

# Umwelt – Ernährung – Landwirtschaft

## Zusammenfassung

Die Auswahl von Themen, die (zukünftigen) Lehrerinnen und Lehrern für den Unterricht als wichtig und geeignet erscheinen, wird durch Vorgaben im Lehrplan, Interesse der Schülerinnen und Schüler sowie durch eigene Beurteilung beeinflusst. Vorliegende Studie untersucht den Einfluss von persönlichen Werthaltungen Studierender, die in den Bereichen Umwelt, Ernährung oder Landwirtschaft unterrichten werden, auf ihre Einstellungen. Dabei zeigt sich, dass die Werthaltungen der Befragten mit den Einstellungen ebenso korrelieren wie mit der Einschätzung der Unterrichtstauglichkeit der untersuchten Themen. Die bereichsspezifische Kontrollüberzeugung und die Werthaltungen der untersuchten Personen zeigen ebenfalls einen Zusammenhang.

**Schlagerworte:** Nachhaltigkeit, Werthaltungen, Kontrollüberzeugung, Motivation, Coping

## Abstract

Which key topics are chosen by teachers for their lessons depends on several facts. The selection of themes by the teachers for a lesson depends on what seems important and appropriate, are influenced by the requirements of the curriculum and the interests of the pupils and the teachers themselves. This presented study researches the influencing effects of individual values of students, which are taught in the issues of environment, food or agriculture, to their personal attitudes. The result of this survey shows correlations between the individual value of the respondents and their attitudes as well as correlations between values and their appraisal if the topics fits to a lesson and pupils. Another correlation is shown by the results between the area-specific locus of control and the values of the participating persons.

**Keywords:** Sustainable development, values, locus of control, motivation, coping

## 1. Einleitung

Umwelt- und Klimaschutz spielen in der Gesellschaft eine immer wichtigere Rolle. Die Bewusstseinsbildung hat durch verschiedenste medienwirksame Inszenierungen (Fridays for Future, Greta Thunberg) öffentlichen Charakter bekommen. Besonders die Jugend engagiert sich und sieht ihre Zukunft bedroht. So kommt mittlerweile auch keine der politischen Parteien um das Thema Umwelt- und Klimaschutz herum. Für ein effizientes Verhalten sind gezielte Maßnahmen notwendig, die Wissen über die komplexen Zusammenhänge bedingen. Jedoch stimmen die Einstellung zu einem Thema und das Wissen über ebendieses oft nicht überein. Querdenker und Vordenker haben die unterschiedlichsten Lösungsvorschläge für eine bessere Zukunft. Die besten und effizientesten zu identifizieren und umzusetzen ist die aktuelle Herausforderung für uns alle. Kinder und Jugendliche machen sich stark, sagen „wir sind die Zukunft“ und wollen Lösungen für den Erhalt einer lebenswerten Erde. Lehrende sind direkt mit diesen Kindern und Jugendlichen konfrontiert. Die Zugänge zur Umwelt- und Klimaproblematik sind aber nicht bei allen gleich. Weder bei den Kindern und Jugendlichen noch bei den Lehrenden.

Werthaltungen und Einstellungen werden im Prozess der Identitätsbildung und der Sozialisation erworben. Beide sind Voraussetzung für das menschliche Handeln, sowohl für das „Ob“ als auch für das „Wie“. Die Art des Handelns wird vom Wissen über die Handlungsmöglichkeiten bestimmt. Wer eine Maßnahme als sinnlos bewertet, wird sich nicht beteiligen. Wer nicht weiß, wie er nachhaltig handeln soll, wird keinen sinnvollen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz leisten können. Teilweise widersprüchliche Medieninformationen überfordern. Wer zu wenig Medienkompetenz besitzt, wird die Verantwortung schnell an Politik und Wirtschaft weiterreichen, um sich persönlich moralisch aus der Dilemmasituation des (hohen) Bewusstseins bei mangelnden eigenen Möglichkeiten zu befreien.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den Einflussfaktoren, die für ein gezieltes Umwelthandeln nötig sind. Ein besonderer Schwerpunkt wird auf die Bereiche Landwirtschaft und Ernährung gelegt. Jeder ist betroffen – essen muss ausnahmslos jeder. Die Kaufentscheidung im Nahrungsbereich findet bei allen von uns nahezu täglich statt. In dieser Studie wird untersucht, wie künftige Lehrer\*innen und Junglehrer\*innen, die von der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik ausgebildet werden, die Zukunft der Landwirtschaft in Hinblick auf die Umwelt- und Klimasituation bewerten und ob sie die Themen auch im Unterricht aufgreifen (werden).

## 2. Theoretische Fundierung

Sozialisation und Identitätsbildung sind die Prozesse, in denen wir unsere Werthaltungen und Einstellungen ausbilden, die in weiterer Folge für unsere Motivation und für unser Handeln verantwortlich sind. Die Konzepte werden im Folgenden kurz vorgestellt.

## 2.1 Sozialisation

Früher wurde die Sozialisation als Prägungen durch Lebensbedingungen und Umfeld und als Anpassung an die soziale Umwelt gesehen. Moderne Konzepte verstehen unter dem Prozess der Sozialisation eine individuelle Entwicklung von Persönlichkeit, die aus dem komplexen Zusammenwirken von sozialen Einflüssen, der materiellen Umwelt und der eigenen Persönlichkeit resultiert (vgl. Schäfers & Scherr, 2005, S. 186; Zimmermann, 2006, S. 15). Zu den sozialen Einflüssen werden Beziehungen zur Familie und zu Peers sowie Schule und Arbeitsplatz gezählt. Die Sozialisation, die im Rahmen der schulischen Bildung erfolgt, ist zweidimensional. Auf der einen Seite steht der verordnete Lehrplan, der die formalen Ausbildungsvorgaben beinhaltet, die Schulordnung und die Richtlinien der Schule. Auf der anderen Seite stehen die sozialen Lernerfahrungen, die Schüler\*innen im Umgang mit Mitschüler\*innen, Lehrer\*innen und anderen Personen an der Schule machen und die „bei den Schülerinnen und Schülern – zwar ungeplant, aber dennoch zwangsläufig – soziale Verhaltenskonformität hervorruft“ (Zimmermann, 2006, S. 124). Zimmermann zählt dazu die Unterdrückung von spontanen Einfällen und Bedürfnissen, die Einordnung in die Gruppe und das Befolgen von Regeln. „Unterdrückung“ ist jedoch als negativer Begriff konnotiert. Elias hat bereits 1939 (S. 13) in seiner Theorie der Zivilisation, für die er die gesellschaftliche Entwicklung über die Jahrhunderte hinweg analysiert hat, den Zivilisationsprozess als „Strukturwandel von Menschen in der Richtung einer größeren Festigkeit und Differenzierung ihrer Affektkontrolle“ beschrieben. Den sozialen Aufstieg identifiziert er im direkten Zusammenhang mit „gutem Benehmen“ (S. 194). Für den Sozialisationsprozess ergibt sich somit das Spannungsfeld: eine individuelle Identität entwickeln und dabei die gesellschaftlichen Spielregeln kennen, anwenden und somit gut in sozialen Prozessen interagieren können. Eine gute Balance aus beidem macht uns zu individuellen Menschen, die etwas bewirken können. Diese Identitätsbildung resultiert aus dem Prozess der Sozialisation und besteht aus zwei Dimensionen: der *individuellen Identität*, jener der besonderen Erfahrungen, Eigenschaften und Überzeugungen eines bestimmten, sich von anderen unterscheidenden Individuums – und der *sozialen Identität*. Diese beinhaltet Aspekte der Persönlichkeit, die aus der Zugehörigkeit zu Bezugsgruppen bzw. der Einordnung in soziale Kategorien hervorgehen (vgl. Schäfers & Scherr, 2005, S. 91). Wie gut eine Person eigene Überzeugungen voranzutreiben vermag und Mitstreiter\*innen dafür findet, hängt von einer ausgeprägten sozialen Identität und der damit verbundenen sozialen Kompetenz, dem Gefühl, etwas bewirken zu können (das Konstrukt der Verhaltenskontrolle wird unter 2.3 Motivation dargestellt), und der Motivation, etwas bewirken zu wollen, ab.

## 2.2 Werthaltungen

Werthaltungen sind individuelle Konzepte, die im Lauf der Sozialisation ausgebildet werden. In der Sozialpsychologie werden individuelle Werthaltungen als soziale Bedingungen des Erlebens und Handelns gesehen und sind „das latente

Wirkkonstrukt hinter vielen sozialpsychologischen Phänomenen“ (Strack, Gennerich & Hopf, 2008, S. 90), so auch hinter verschiedenen Sicht- und Verhaltensweisen in der Verhaltenspsychologie. Werthaltungen sind grundlegende, individuelle Konstrukte, die in Personen mit unterschiedlich konkretisierten Ausprägungen als persönliche Leitlinien über die Wahrnehmung und Motivation (Motive, Bewertung der Motive, Entscheidung zur Realisation eines Motivs, Handlung, Handlungsbewertung) einstellungsbildend auf das Verhalten (Erkenntnisgewinnung/-vermittlung) wirken (vgl. Abbildung 1). Werthaltungen spielen somit sowohl vertikal auf der Handlungsebene als auch horizontal auf der pädagogisch-reflektierenden Ebene eine Rolle.

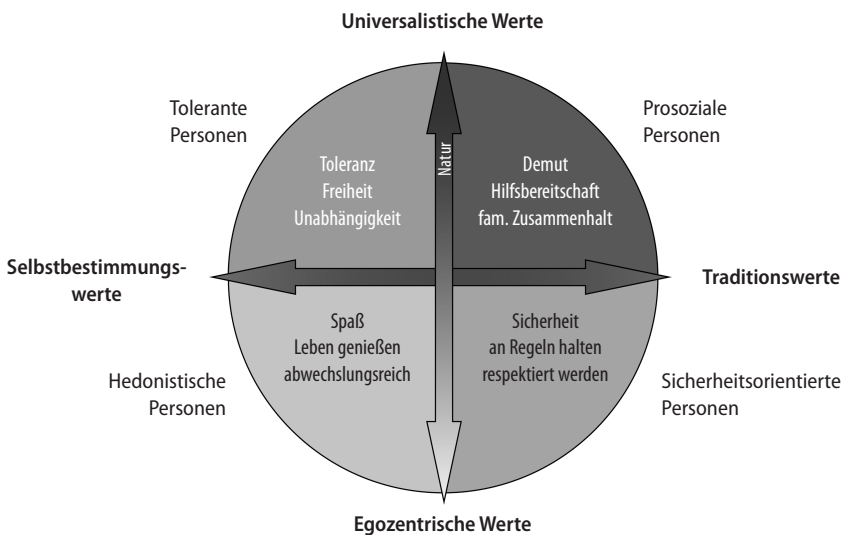


Abbildung 1: Wertekreis (Strack, Gennerich & Hopf, 2008)

Werthaltungen werden aber nicht nur durch unser direktes und persönliches Umfeld geprägt, sondern auch immer stärker über Medieninhalte. Ben Bachmair schreibt bereits 1993 (S. 54): „*Handeln wird zunehmend zum Handeln in Inszenierungen, die den Inszenierungen der Mediendarstellungen entsprechen.*“ So weist auch Ruth Ayaß (1993) ähnlich wie Michael Schenk (2002) darauf hin, dass die kognitive Disposition des Rezipienten, Bedeutung sozialer Kontexte des Rezipienten sowie deren kommunikative Weiterverarbeitung der massenmedialen Inhalte berücksichtigt werden müssen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass individuelle Werthaltung in einem Zusammenspiel von persönlichen Kontakten und medialen Informationen ausgebildet wird und in weiterer Folge für die Einstellungsbildung verantwortlich ist. Einstellungen sind „eine positive oder negative Bewertung von Menschen, Objekten, und Vorstellungen.“ (Zimbardo & Gerrig, 2004, S. 774) Sie sind also – im

Gegensatz zu Werthaltungen – kein generalisiertes Konzept, sondern werden für verschiedene Bereiche gebildet. Das generalisierte Konzept der Werthaltungen bildet dafür einen Rahmen, wodurch die verschiedenen Einstellungen, die eine Person vertritt, in eine ähnliche Richtung ausgebildet sind. Hat jemand eine prosoziale Werthaltung, so wird er sowohl in Schulfragen eine soziale Einstellung haben als auch in politischen Bereichen. Dennoch spielen bei der Einstellungsbildung auch entsprechende Situations- und Personenvariablen eine Rolle. Einstellungen wiederum sind für unser Verhalten verantwortlich. Das Zustandekommen von Verhalten wird in der Motivationspsychologie erörtert, die im nächsten Kapitel dargestellt wird.

### 2.3 Motivation

Motivation ist in der Psychologie eine Sammelbezeichnung für vielerlei Prozesse und Effekte, deren gemeinsamer Kern darin besteht, dass ein Lebewesen sein Verhalten um erwarteter Verhaltensfolgen willen auswählt und hinsichtlich Richtung und Energieaufwand steuert (Heckhausen, 1989, S. 10). Dabei spielt die Bewertung der Situation eine große Rolle: „Situative Reizgegebenheiten stellen Informationen dar, die weiter zu einer kognitiven Repräsentation der gegenwärtigen verarbeitet werden. So erhält die Situation ihre Bedeutungsinhalte, die dann Verhalten motivieren und beeinflussen. Die Ergebnisse einer kognitiven Situationsbeurteilung sind also verhaltenswirksam“ (Beckmann & Heckhausen, 2018, S. 105).

Das subjektive Gefühl der Kontrollüberzeugung bedeutet, erwünschte Zustände durch eigenes Handeln herbeiführen und aversive Zustände vermeiden zu können. (Frey & Jonas, 2002, S. 14) Dadurch steigt die Bereitschaft, Anstrengungen und Ressourcen in ein Vorhaben zu stecken. Nur wenn ich erwarte, etwas zu erreichen, bin ich bereit, in die jeweilige Sache zu investieren. Hat eine Person die Überzeugung, Kontrolle über die Folgen ihrer Handlungen zu haben, so *attributioniert sie internal*. Sie sieht also die Ursache der Handlungsfolgen im eigenen Tun. Ist im Gegensatz dazu eine Person der Überzeugung, dass die Folgen ihrer Handlung von nicht kontrollierbaren Faktoren abhängen (das können fehlende Fähigkeiten, übermächtige Andere oder auch Zufälle sein), so *attributioniert sie external*. Sie sieht die Ursachen der Folgen ihrer Handlungen in nicht beeinflussbaren Faktoren.

Frey & Jonas (2002, S. 17) differenzieren diesen Kontrollbegriff in primäre und sekundäre Kontrolle. Die *primäre Kontrolle* entspricht der Definition von Kontrollüberzeugung, wie sie auch schon bei Rotter (Mielke & Collins, 1982; Mielke, 1984, S. 42ff) oder Krampen (1989, S. 9) gesehen wurde, die die Überzeugung einer Person beschreiben, ein Ereignis durch eigenes Handeln beeinflussen zu können. Dies implementiert, ein positives Ereignis herbeiführen oder ein negatives Ereignis verhindern/abschwächen zu können. Die *sekundäre Kontrolle* wird als kognitive Kontrolle definiert. „Verfügt eine Person über sekundäre Kontrolle, kann sie Ereignisse kognitiv umstrukturieren, sich von ihnen ablenken, Zeitpunkt und/oder Inhalt eines Ereignisses vorhersehen oder Ursachen-Wirkungszusammenhänge verste-

hen.“ (Frey & Jonas, 2002, S. 16) Es zeigt sich hier die enge Verbindung von Kontrollüberzeugung und Coping-Strategien, wie Lazarus & Folkman (1987, S. 141ff) sie beschreiben, die die verschiedenen Möglichkeiten von Stressbewältigung aufzeigen. Im Gegensatz zu früheren Stresstheorien geht bereits Lazarus (1993, S. 5) davon aus, dass nicht die (objektive) Beschaffenheit der Reize oder Situationen für die Stressreaktion von Bedeutung ist, sondern deren (subjektive) Bewertung durch den Betroffenen. Beim *problemorientierten Coping* versuchen Menschen „die Situation selbst, also den Stressor zu verändern“ (Myers, 2005, S. 670). Eine Person, die allergisch auf Putzmittel reagiert, würde also z. B. auf Seifenlauge ohne zusätzliche Inhaltsstoffe zurückgreifen, um die Situation zu verändern. Das problemorientierte Handeln hängt aber auch mit dem Bewusstsein zusammen, die Situation tatsächlich ändern zu können. Bei *emotionsorientiertem Coping* wird versucht, die eigenen unangenehmen Gefühle zu kontrollieren. Dies kann geschehen, indem die Bewertung der Situation geändert wird. Z. B. könnte die Person aus unserer Annahme auch sagen, dass die Allergie nicht so schlimm und im Gegensatz zu anderen Krankheiten völlig harmlos sei. Eine Umbewertung der Sichtweise bzw. der emotionalen Involviertheit ist Teil der Stressbewältigung. (vgl. Myers, 2005, S. 670). Je besser eine Person versteht, Coping-Strategien effizient einzusetzen, desto besser kann sie ihre Beziehung zur Umwelt kontrollieren. Lazarus (1993, S. 16) erkennt den starken Einfluss, den Coping-Strategien auf das menschliche Verhalten haben: “Coping shapes emotion, as it does psychological stress, by influencing the person-environment relationship and how it is appraised.“ Dies macht es für alle Fragen, die sich mit Umweltverhalten beschäftigen, zentral. Wenn man die Coping-Strategien nicht mitdenkt, fehlt der Erklärung, wie sich verschiedene Menschen verhalten, eine wichtige Komponente. Auch für Lehrkräfte sehen Soltau und Mienert (2010, S. 767f) den Umgang mit den jeweiligen Situationen als entscheidend. Umweltthemen, die oft mit Dilemmata einhergehen, können Auslöser von Unsicherheiten sein, da sie kontroverse Sichtweisen aufrufen.

## 2.4 Umweltverhalten

Umweltthemen sind, wie eingangs besprochen, in aller Munde. Allerdings werden sie teilweise sehr kontrovers diskutiert. Dies lässt sich aus dem unterschiedlichen Wissen der beteiligten Personen, den individuellen Werthaltungen und persönlichen Situationen sowie Einschätzung der Wirkungszusammenhänge erklären. Wenn jemand z. B. das vieldiskutierte Bienensterben als Bedrohung ansieht, wird er ganz anders handeln als jemand, der kein Problem im Verschwinden der Bienen sieht und meint, Honig kann auch gut durch Ahornsirup ersetzt werden. Das transaktionale Stressmodell von Lazarus (Abbildung 2) verdeutlicht dies sehr gut. Zuerst beurteilt eine Person bei der primären Bewertung (Einschätzung der Situation), ob der Unsicherheitsfaktor für das eigene Wohlergehen irrelevant, günstig oder stressreich ist. Wird die Situation als verunsichernd/stressreich wahrgenommen, hängt der weitere Umgang mit der Situation von der sekundären Bewertung (Einschätzung der Möglichkeiten) ab. Hier schätzt die Person ihre internen

und externen Ressourcen ab „im Hinblick auf einen erfolgreichen Abschluss der stressbezogenen Auseinandersetzung“ (Krohne, 1997, S. 268). Als Ergebnis der Situations- sowie der Ressourceneinschätzung wird nach Lazarus (Lazarus, 1991, S. 89ff) der Unsicherheitsfaktor als Herausforderung, Bedrohung oder Schaden/Verlust klassifiziert.

Wer eine Situation grundsätzlich nicht als Bedrohung wahrnimmt, hat keinen Stress, muss ihn also auch nicht abbauen. Sieht jemand eine klare Lösung oder eine Herausforderung, um der Bedrohung zu entgehen, behält er die Kontrolle über die Situation und kann handeln. Sieht jemand keine Bewältigungsmöglichkeit, wird er versuchen, die negativen Emotionen zu kontrollieren, wie es beim emotions- und bewertungsorientierten Coping beschrieben wurde.

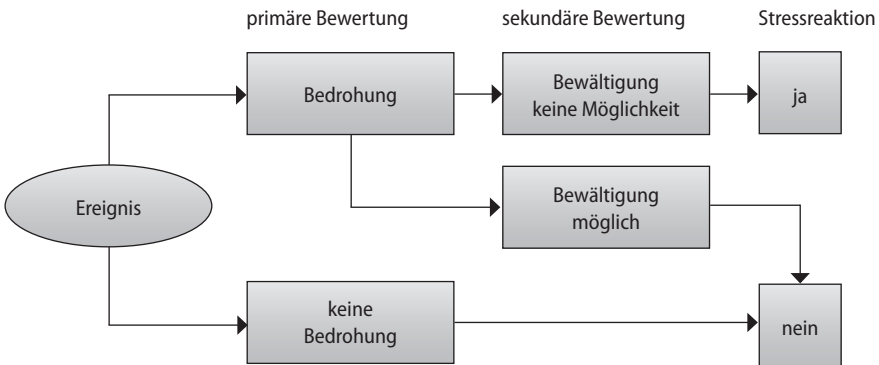


Abbildung 2: Transaktionales Stressmodell, erstellt nach Lazarus (1991)

In einer 2017 durchgeführten Befragung (Payrhuber & Kaipel, 2017, S. 20) wurden Personen mit und ohne landwirtschaftlichen Bezug nach ihrer Einstellung zu Landwirtschaft und Umwelt gefragt. Bei der Clusterung der Befragten haben sich drei Gruppen ergeben. Die erste und größte Gruppe (n = 126) ist grundsätzlich umweltbewusst, die zugehörigen Personen schätzen die Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor und Lebensmittelproduzenten. Sie sorgen sich aber um unseren Lebensraum und um das Klima (MW: 1,8 auf einer fünftufigen Skala: 1 entspricht großer Sorge; 5 entspricht keiner Sorge). Bei der zweiten Gruppe (n = 93) sind ökologische Aspekte und Umweltschutz weniger wichtig als bei der ersten Gruppe. Damit einher geht auch eine geringere Sorge um ihren Lebensraum (MW: 2,5). Die dritte Gruppe ist wie die erste umweltbewusst und schätzt qualitativ hochwertige Lebensmittel, macht sich aber im Gegensatz zur ersten Gruppe wenig bis keine Sorgen um die Umwelt (MW: 3,4). Betrachtet man die drei Gruppen nach dem Stressmodell von Lazarus, so zeigt sich, dass die bloße Einstellung pro Umwelt nicht ausreicht, ein entsprechendes Handeln anzustoßen. Wer gar kein Problem sieht und keine Bedrohung wahrnimmt, wird auch keinen Anlass für eine Veränderung des eigenen Handelns sehen. Nur wer eine Bedrohung sieht, erkennt auch

einen Handlungsbedarf. Diese Bedrohung kann nun kurz- oder langfristig sein. Bei einer unmittelbaren Bedrohung, wie es z. B. die Angst vor Störfällen in einem der überalterten Kernkraftwerke in Deutschland der Fall war, reagieren Menschen sehr viel akkurater als bei Bedrohungen, die in ferner Zukunft liegen. Die Bundestagswahl (2013), die kurz nach der Katastrophe in Fukushima (2011) stattgefunden hat, ging daher deutlich zugunsten von Angela Merkel aus, die ihre Meinung zur Atomkraft geändert und ein frühzeitiges Abschalten der alten Kernkraftwerke initiiert hat. Die Angst, dass ein Szenario, ähnlich wie in Japan, auch in Deutschland stattfinden könnte, war für viele ein ganz großer Motivator, etwas zu ändern, auch wenn dadurch der Strompreis steigen könnte. Diese Relevanz von Emotionen in die Handlungsmotivation wird von Schneider & Schmalz in ihrem Erwartung-Wert-Modell (Abbildung 3) sehr gut dargestellt. Neben allen Erwartungen, die mit jeder Handlung verbunden sind, spielen die Emotionen eine große Rolle.

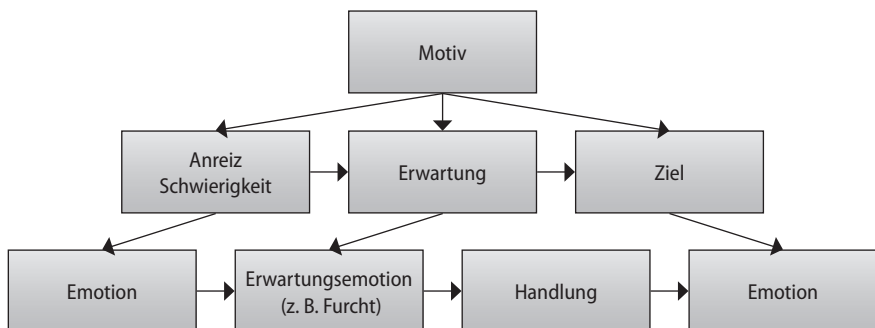


Abbildung 3: Erwartung-Wert-Modell (Schneider & Schmalz, 2000)

Sowohl für die Bereitschaft, Schwierigkeiten in Kauf zu nehmen, für die Erwartung der Handlung als auch mit dem Ziel sind Emotionen verbunden. Sie finden sich also in jedem Schritt wieder, von der ersten Idee bis zum Handlungsergebnis.

### 3. Befragung von jungen und zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern

#### 3.1 Erkenntnisinteresse

Junge Lehrer\*innen sind maßgeblich für die fachliche Bildung und für die Einstellungsbildung ihrer Schüler\*innen verantwortlich. In der Befragung soll untersucht werden, wie ihre eigene Einstellung und Werthaltung mit dem aktuellen gesellschaftlichen Diskurs korrespondieren und welchen Einfluss ihre Kontrollüberzeugung nimmt. Es geht auch darum, die Bedeutung der aktuellen Klimadebatte für den eigenen Unterricht sowie den Unterricht an landwirtschaftlichen Fach- und Höheren Schulen aus Sicht der (zukünftigen) Lehrer\*innen darzustellen.



## 4. Forschungsfragen und Hypothesen

Werthaltungen korrespondieren mit Einstellungen, beeinflussen somit auch die Wahrnehmung und Interpretation von Informationen (vgl. 2.2 Werthaltungen).

H1: Der Handlungsbedarf, der von Personen gesehen wird, steht in Zusammenhang mit ihrer persönlichen Werthaltung.

Bereichsspezifische internale Attribution ist Motivator für Handlungsbereitschaft (vgl. 2.3 Motivation).

H2: Je mehr Personen der Ansicht sind, durch individuelles Handeln etwas verändern zu können, umso mehr sind sie auch bereit, Ressourcen in diese Handlungen zu investieren.

## 5. Methode

Die schriftliche Befragung erfolgte mittels Online-Umfrage über SurveyMonkey im September und Oktober 2019. Der Link zur Umfrage wurde via Mail an Absolvent\*innen der letzten beiden Jahre und an aktuell Studierende von AUP240 (diese umfassen die beiden vierjährigen Regelstudiengänge der Agrar- und der Umweltpädagogik) und AUP60 (diese umfassen die viersemestrigen, 60 ECTS-Studiengänge der Agrar- und der Umweltpädagogik für Absolventen und Absolventinnen facheinschlägiger Universitäts- oder Fachhochschulstudien) ausgesendet.

### 5.1 Fragebogen

Der Fragebogen setzt sich aus vier Teilen zusammen. Ein inhaltlicher Teil, der das generelle persönliche Interesse an verschiedenen Themen im Bereich Landwirtschaft-Umwelt-Ernährung und die Einschätzung, wie gut diese Themenfelder für den Unterricht geeignet sind, umfasst. Im zweiten Teil werden die Werthaltungen mit dem Werteinventar von Schwartz (1992 und 1994) erhoben. Der dritte Teil untersucht die generalisierte sowie bereichsspezifische Kontrollüberzeugung zum Thema Landwirtschaft-Umwelt-Ernährung. Im vierten und letzten Teil werden demographische Daten erhoben.

### 5.2 Stichprobe

Die Grundgesamtheit besteht aus Studierenden der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, die entweder im letzten Jahr abgeschlossen haben, oder aktuell Studierende, von denen eine gültige E-Mail-Adresse vorhanden war. Insgesamt wurden 69 Einladungs-Mails an AUP60-Studierende (= Pädagogisches

Aufbaustudium nach Fachstudium) und 102 an AUP60-Absolvent\*innen ausgesendet, die auch zugestellt werden konnten. Von den AUP240-Studierenden (= Regelstudium im Anschluss an die Matura) konnten 58 Absolvent\*innen und 108 Studierende erreicht werden. Von diesen insgesamt 337 verschickten Einladungen wurde ein Rücklauf von 175 erzielt. Das entspricht einer Ausschöpfung von 52 %.

## 6. Auswertung

Die Daten wurden von SurveyMonkey als SPSS-Datei exportiert und mit SPSS 25.0 ausgewertet. Als Signifikanztests wurden für Mittelwertvergleiche der unabhängige T-Test (zwei Vergleichsgruppen) oder die ANOVA (k-Vergleichsgruppen) unter der Datenvoraussetzung der Normalverteilung gerechnet. Bei fehlender Normalverteilung wurde auf den Mann-Whitney U-Test (zwei Vergleichsgruppen) bzw. bei fehlender Normalverteilung oder fehlender Varianzhomogenität auf den Kruskal-Wallis H-Test (k-Vergleichsgruppen) zurückgegriffen (vgl. Bortz, 1989, S. 178).

Die Auswertung des Wertetests erfolgte mittels Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse, Varimax, Formel von Micha Strack). Die Zusammenhänge der individuellen Werthaltungen mit den inhaltlichen Antworten und der Kontrollüberzeugung wurden mittels Pearson-Korrelation berechnet.

Für die Berechnung des ICP von Krampfen wurde die Anleitung aus dem Test-Manual verwendet, das das Invertieren einzelner Items und ihre Addition in die drei Dimensionsgruppen genau vorgibt.

Die Diagramme zur Veranschaulichung der Ergebnisse wurden mit Excel 2010 und SPSS 25.0 erstellt.

### 6.1 Deskription

#### 6.1.1 *Demographie*

Die Umfrage wurde zu 71,4 % von Studentinnen und zu 28,6 % von Studenten ausgefüllt. Trotz weiblichen Überhangs an der Hochschule haben dennoch mehr der eingeladenen Frauen als der eingeladenen Männer geantwortet. Der Altersschnitt beträgt 30 Jahre. 16 % der Befragten arbeiten bereits als Lehrer\*innen, 6 % haben als Lehrer\*innen gearbeitet, üben den Beruf aber aktuell nicht aus. 30,7 % aller Befragten möchten unbedingt als Lehrer\*in arbeiten, 60,7 % können es sich vorstellen. Die Beratung wird etwas weniger präferiert. 8 % arbeiten als landwirtschaftliche Berater\*innen, 2 % haben als Berater\*in gearbeitet, üben den Beruf aber aktuell nicht aus. Nur 7,2 % der Befragten möchten unbedingt als Berater\*in arbeiten. 73,7 % können es sich immerhin vorstellen.

### 6.1.2 Umwelt-Ernährung-Landwirtschaft

Das Interesse an den angeführten Themenbereichen ist grundsätzlich sehr hoch. Besonders die Produktion und Herkunft von Lebensmitteln (MW: 1,2; Std: ,57), die Verschwendung von Lebensmitteln (MW: 1,4; Std: ,75) und Umwelt- und Klimaschutz (MW: 1,5; Std: ,83) werden auf der 5-stufigen Skala ( $1 = \text{bin sehr interessiert}$ ;  $5 = \text{bin gar nicht interessiert}$ ) als persönlich interessierend eingestuft.

Die Einschätzung, wie gut die verschiedenen Themen grundsätzlich für den Unterricht geeignet sind, ergibt ein ähnliches Bild. Auf die Frage, wie gut die Themen geeignet sind, ist die Einschätzung der Unterrichtstauglichkeit nahezu ident mit dem persönlichen Interesse: Produktion und Herkunft von Lebensmitteln (MW: 1,2; Std: ,64), Verschwendung von Lebensmitteln (MW: 1,4; Std: ,77) und Umwelt- und Klimaschutz (MW: 1,5; Std: ,79), wieder erhoben auf einer 5-stufigen Skala ( $1 = \text{sehr gut}$ ;  $5 = \text{gar nicht gut}$ ). Korreliert man das persönliche Interesse mit der Eignung für den Unterricht, so stehen alle drei Aussagen in hoch signifikantem ( $p = ,000$ ) Zusammenhang. Besonders stark korrelieren Interesse und Unterrichtseignung bei Umwelt- und Klimaschutz mit  $r = ,758$ . Das persönliche Interesse hat einen Einfluss auf die Bewertung der Unterrichtstauglichkeit von Themengebieten.

In einer weiteren Frage wurde zu einigen aktuell in den Medien diskutierten Themen gefragt, ob sie diese selbst im eigenen Unterricht aufgreifen würden. Spitzenreiter ist dabei die nachhaltige Lebensmittelproduktion (MW: 1,3; Std: ,72) bei ( $1 = \text{auf jeden Fall}$ ;  $5 = \text{auf keinen Fall}$ ). Weniger Potential für den Unterricht wird in Fridays for Future (MW: 2,6; Std: 1,26) und Greta Thunberg (MW: 2,7; Std: 1,23) gesehen.

### 6.1.3 Gründe, um ein Thema im Unterricht aufzugreifen

Die Relevanz für die Schüler\*innen (MW: 1,2; Std: ,46) und das Interesse der Schüler\*innen (MW: 1,3; Std: ,63) werden neben dem eigenen Interesse der Befragten (MW: 1,6; Std: ,75) als die wichtigsten Gründe genannt, ein Thema im Unterricht aufzugreifen. Dabei ist anzunehmen, dass zwischen den Items Interaktionseffekte auftreten, die noch genauer zu untersuchen wären. Erhoben wurde die Wichtigkeit der Gründe wieder auf einer 5-stufigen Skala ( $1 = \text{sehr wichtig}$ ;  $5 = \text{nicht wichtig}$ ).

### 6.1.4 Kontrollüberzeugung

Die Kontrollüberzeugung wurde mittels IPC-Skala von Krampen erhoben. Die Skala misst mit 32 Items die generalisierte Kontrollüberzeugung von Personen. Diese Items verteilen sich gleichermaßen auf vier Dimensionen: Internalität, Selbstkonzept, soziale Externalität, fatalistische Externalität. Die Auswertungsvorgabe beinhaltet sowohl das Invertieren einzelner Items als auch die Berechnung des IPC-Indexes.

Der Test wurde von 136 Befragten vollständig ausgefüllt. Das Ergebnis ist eine linksschiefe Verteilung (vgl. Abbildung 4) mit einem Mittelwert von 108,52 bei einer Maximalpunktzahl von 192. Diese würde maximale Externalität bedeuten. Die Standardabweichung ist mit 11,5 als eher gering einzustufen und ergibt sich durch die sehr enge Range von 59, in der sich die Ergebnisse der Befragten bewegen.

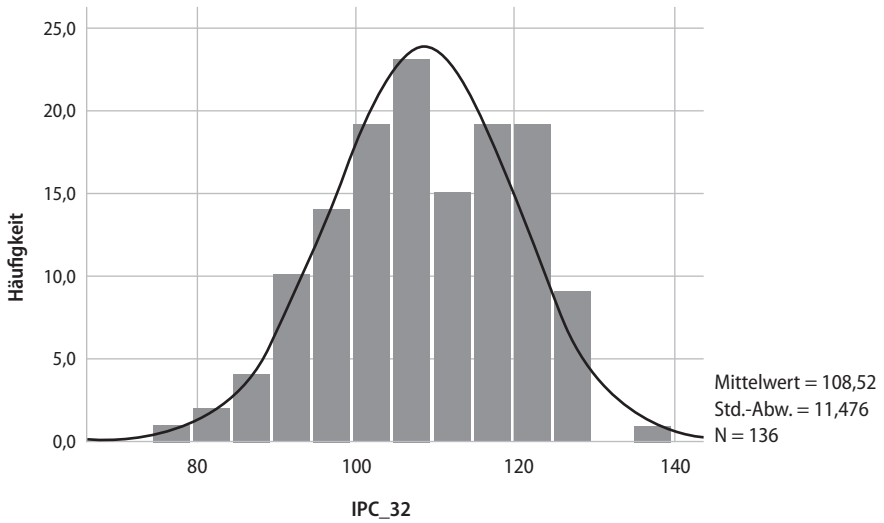


Abbildung 4: IPC-Auswertung

Korreliert man die generalisierte Kontrolle mit den Aussagen zur bereichsspezifischen Kontrollüberzeugung, erhält man zu den drei abgefragten Themenblöcken (Klimaschutz, nachhaltige Lebensmittelproduktion und Landwirtschaft) nur wenig signifikante Zusammenhänge und selbst diese sind nur schwach ausgeprägt. Auch wenn man die vier Dimensionen des IPC gesondert korreliert, verbessert sich dieses Bild nicht. Die Einschätzung, wie gut man selber Einfluss auf die drei Bereiche nehmen kann, steht nicht mit der generellen Kontrollüberzeugung, die sich auf den eigenen Alltag und das eigene Sozialleben bezieht, in Zusammenhang. Die Selbstwirksamkeit wird in den untersuchten Bereichen insgesamt höher eingestuft als in den Bereichen der generalisierten Belange, wie sie im IPC abgefragt werden. Die Befragten sind der Meinung, in den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz sowie nachhaltiger Lebensmittelproduktion durch ihr Handeln selbst etwas bewirken zu können (z. B.: Zum Klimaschutz kann jeder Einzelne einen Beitrag leisten (MW: 1,25; Std.: ,63); erhoben auf einer 5-stufigen Skala (1 = trifft voll zu; 5 = trifft gar nicht zu). Die generalisierte Kontrolle des IPC hingegen ergibt einen MW von 3,3, allerdings auf der beim IPC vorgegebenen 6-stufigen Skala).

Die Informationskontrolle hingegen, die beschreibt, wie objektiv und umfassend man sich in den Medien über Ernährung, Landwirtschaft und Umwelt infor-

mieren kann, wird als schlecht eingestuft. Die Informationskontrolle wurde auf einer 5-stufigen Skala erhoben ( $1 = \text{trifft voll zu}$ ;  $5 = \text{trifft gar nicht zu}$ ) und liegt beim Thema Klimaschutz bei einem Mittelwert von 3,1 (Std: 1,03), bei der Lebensmittelproduktion bei 3,36 (Std: 1,09) und bei der Landwirtschaft bei 3,47 (Std: 1,01). Alle drei Einschätzungen liegen damit im eher negativen Skalenbereich.

### 6.1.5 Werthaltung

Die Werthaltungen der Befragten wurden mittels Werte-Test von Schwarz – Version mit 21 Items – untersucht, wie er auch in der ESS (European Social Survey) verwendet wird.

Die Werthaltungen korrespondieren dabei gut mit den Einstellungen. Da Werthaltungen als generelles Konstrukt gesehen werden können, kann man davon ausgehen, dass die persönliche Werthaltung als Prädiktor für die Einstellung angenommen werden kann.

In Abbildung 5 sind die Korrelationen zwischen individueller Werthaltung und den jeweiligen Items mittels Streudiagramm dargestellt: Universalistische Personen sind davon überzeugt, dass jeder Einzelne einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann, und versuchen dies auch bewusst in ihrem Verhalten umzusetzen. Dazu kaufen sie (fast) immer nachhaltig produzierte Lebensmittel und sind der Meinung, dass auch andere Konsumenten diesem Beispiel grundsätzlich folgen und zu nachhaltig produzierten Lebensmitteln greifen sollten. Zugleich fordern sie auch von der Politik, sich in gleichem Maß für die Nachhaltigkeit einzusetzen und diese so zu einer verbindlichen Leitlinie für alle zu machen. Letztlich sind sie der Auffassung, dass eine nachhaltige Lebensmittelproduktion in Österreich zu einer gesteigerten Lebensqualität aller beiträgt.

Personen mit einem erhöhten Sicherheitsbedürfnis (Sicherheitsorientierte = rechts unten) sind grundlegend der Meinung, dass österreichische Lebensmittel sicher sind und die angebliche Belastung von Lebensmitteln eine reine Panikmache ist. Diese Einstellung entspricht der Haltung, die einen starken Staat impliziert. Ebenso sind sicherheitsorientierte Personen der Meinung, dass die Gesetze in Österreich dafür sorgen, dass alle in Österreich erhältlichen Lebensmittel unbelastet sind. Sie glauben an die regulierende Instanz „Staat, Politik und Gesetzgebung“. Das zeigt sich auch in der Meinung, dass der Einzelne zum Umwelt-/Klimaschutz kaum einen Beitrag leisten kann, der Beitrag des Einzelnen nicht ins Gewicht fällt. Dies lässt aber auch die Interpretation zu, dass diese Personen, die auch selbst herbeigeführte Entscheidungen kontrollieren wollen, also Personen mit egozentrischen Werthaltungen, eine gewisse Machtlosigkeit gegenüber den Problemen Umweltschutz und Landwirtschaft sehen und zu einer gewissen Resignation neigen. Sie meinen, dass ihr eigenes Handeln angesichts der Größe und Globalität der Probleme kaum ins Gewicht fällt. Dieser Frage, wo dieser gefühlte Kontrollverlust zwischen Resignation und Verlagerung der Verantwortung zu verorten ist, muss in weiteren Studien nachgegangen werden. Dass mediale Informationen als aufgebauschte Anlassfälle gesehen werden, deutet eher auf die Interpre-

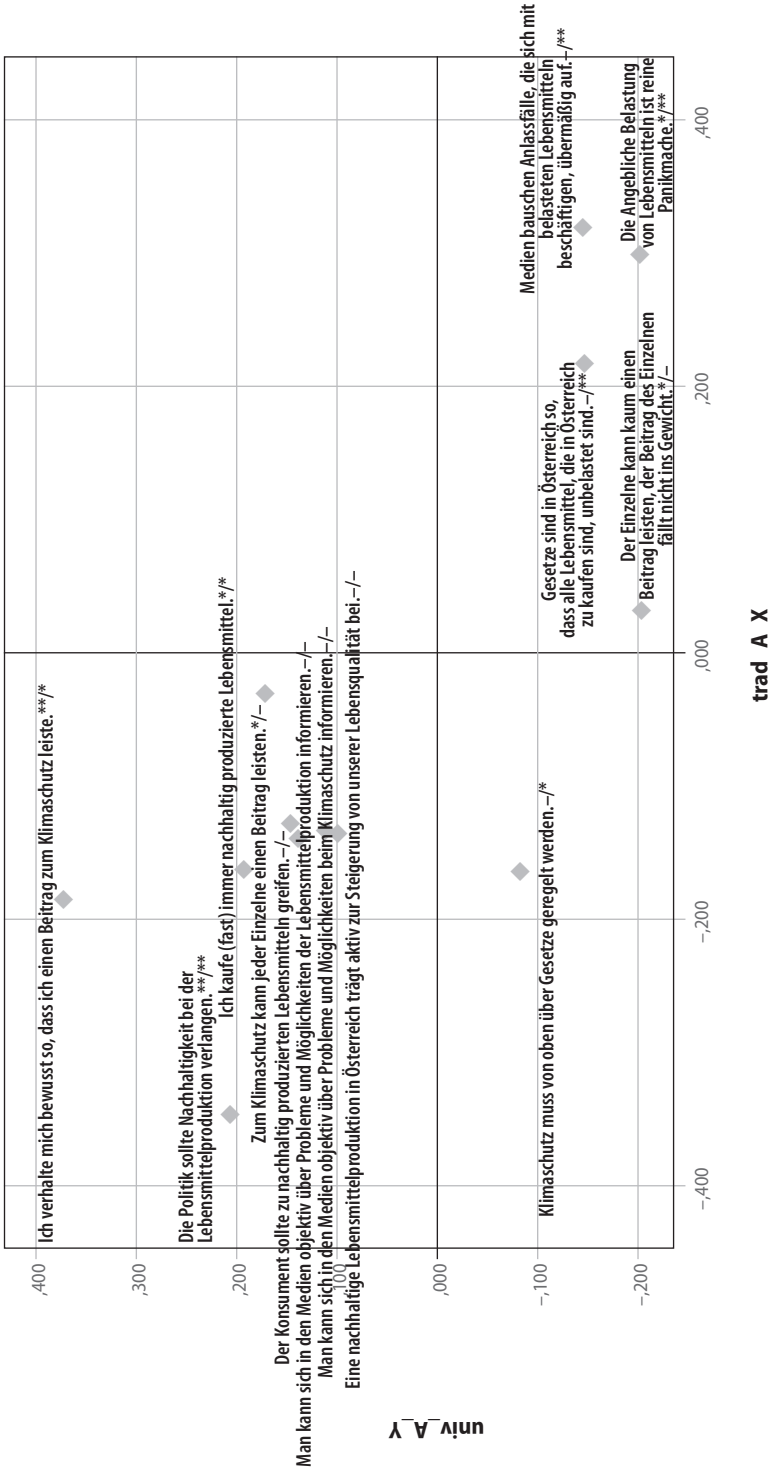


Abbildung 5: Korrelation: Werthaltungen\*Einstellungen (n = 158): Signifikanz Universalismus/Signifikanz Traditionalismus (\*\* = Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 [2-seitig] signifikant, \* = Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 [2-seitig] signifikant, - = Die Korrelation ist nicht signifikant)

tation der Verantwortungsverlagerung, die in der Regel sowohl die Regulierung des Verantwortungsbereichs als auch die Kontrolle der Einhaltung umfasst.

In puncto Klimaschutz stehen Sicherheitsorientierte hiermit im Widerspruch zu den Personen mit prosozialen Werthaltungen, die jeden einzelnen Beitrag für den Klimaschutz für wichtig erachten. Wohingegen Personen mit egozentrischen Werthaltungen dazu tendieren, die Belastung von Lebensmitteln als Panikmache zu bewerten, und die Problematik von Anlassfällen (Lebensmittelskandalen) als medial aufgebauscht sehen.

Die Hypothese 1, die besagt, dass der Handlungsbedarf, der von Personen gesehen wird, in Zusammenhang mit ihrer persönlichen Werthaltung steht, kann somit beibehalten werden. Ein Großteil der Items zum Handlungsbedarf ergibt signifikante und hoch signifikante Zusammenhänge mit der Werthaltung.

Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der Korrelation zwischen Werthaltungen und der Frage, ob die Befragten folgende Themen im Unterricht aufgreifen würden (Abbildung 6). Personen mit universalistischen Werthaltungen würden verstärkt Themen wie „Rodung von Regenwäldern“, „Fridays for Future“, „Klimaschutz“, „Greta Thunberg“ und „Bienenschutz“ aufgreifen. Wohingegen Sicherheitsorientierte zu Themen wie „Wirtschaftsfaktor Landwirtschaft“ oder „Qualitäten von Lebensmitteln“ tendieren. Daran zeigt sich, dass sich die individuelle Werthaltung von (zukünftigen) Lehrer\*innen in der Bewertung von Unterrichtstauglichkeit verschiedener Themen widerspiegelt.

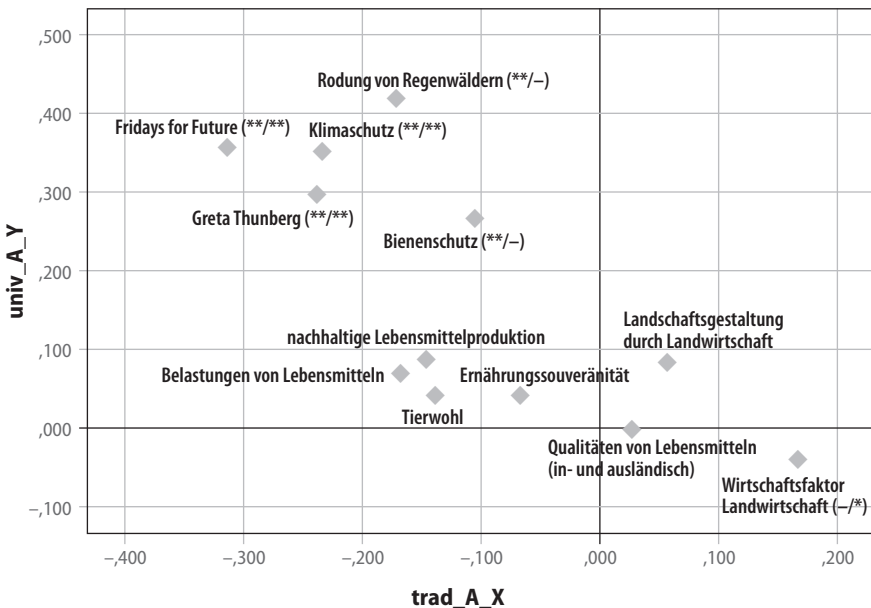


Abbildung 6: Korrelation: Werthaltungen\* Themen für den Unterricht (n = 158): Signifikanz Universalismus/ Signifikanz Traditionalismus (\*\* = Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,01 [2-seitig] signifikant, \* = Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 [2-seitig] signifikant, - = Die Korrelation ist nicht signifikant)

Der Zusammenhang zwischen der Handlungskontrolle (durch individuelles Handeln etwas verändern zu können) und der Bereitschaft zum Handeln, wie sie in Hypothese 2 formuliert wurde, ist beim Klima zwar hoch signifikant, zeigt aber einen geringen Zusammenhang (Klima: Der Einzelne kann einen Beitrag leisten\*ich verhalte mich bewusst so, dass ich einen Beitrag zum Klimaschutz leiste,  $r = ,30/p = ,000$ ). Bei nachhaltig produzierten Lebensmitteln ist dieser Zusammenhang auch hochsignifikant und etwas stärker (nachhaltige Lebensmittelproduktion: nachhaltige Lebensmittelproduktion verbessert unsere Umwelt\*ich kaufe (fast) immer nachhaltig produzierte Lebensmittel,  $r = ,38/p = ,000$ ). Eine mögliche Erklärung könnte die Low-Cost-Hypothese von Schahn & Möllers (2005, S. 92) geben, die einen Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Aufwands und der Verhaltensbereitschaft gefunden haben.

## 7. Interpretation

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass grundsätzlich großes Interesse an den Themenbereichen Umwelt-Ernährung-Landwirtschaft besteht, was einerseits durch die Zusammensetzung der Stichprobe erklärbar ist und auch den Zeitgeist widerspiegelt. Die Einschätzung der Unterrichtstauglichkeit der untersuchten Themen und das persönliche Interesse stehen in Zusammenhang. Die Schlussfolgerung, die sich daraus ableiten lässt, ist eine hohe (aktuelle oder geplante) Umsetzung der Themen im Unterricht. Dies wird durch die konkrete Frage nach geeigneten Themen für den eigenen Unterricht bestätigt. An der Stelle ein homogenes Bild der Ergebnisse, das für die Aus- und Weiterbildung von Lehrer\*innen zwei Anforderungen aufzeigt: Es muss das persönliche Interesse erweckt und gestärkt werden, da es als Treiber für die Thematisierung und Umsetzung im Unterricht zu werten ist. Für unterrichtsrelevante Inhalte ist es wichtig, Studierenden und Lehrenden eine entsprechende Fachdidaktik an die Hand zu geben, die unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen differenziert beinhaltet, und diese ständig an aktuelle Themen anzupassen. Die Grüne Pädagogik, wie sie an der Hochschule entwickelt, praktiziert und gelehrt wird, ist hierfür eine relevante Methode.

Der Vergleich zwischen Informations- und Handlungskontrolle bringt ein äußerst überraschendes Ergebnis. Die Möglichkeit, sich in den untersuchten Themenbereichen Umwelt-Ernährung-Landwirtschaft umfassend und objektiv zu informieren, wird als geringer eingestuft, als selbst einen Beitrag zur Nachhaltigkeit in diesen Bereichen zu leisten. In einer ähnlichen Vergleichsstudie (Payrhuber & Wallner, 2007) zur Kriegsberichterstattung wurde ein gegenteiliges Ergebnis gefunden. Die Möglichkeit, sich über die Medien umfassend zu informieren, wurde im Zusammenhang mit dem Irakkrieg als gut eingestuft, die Handlungsmöglichkeit als sehr gering. Dies lässt unterschiedliche Interpretationen zu, die es in Zukunft noch empirisch zu hinterfragen gilt. Einerseits sollte die Qualität der Berichterstattung untersucht werden, um die subjektive Einschätzung mit dem Angebot in Beziehung zu bringen. Auf der anderen Seite sollte die empfundene Handlungskontrolle hinterfragt werden. Was wird tatsächlich getan und wird die



Wirkung der eigenen Handlung überschätzt, um das eigene Gewissen zu beruhigen und um Stress zu vermeiden?

Die Korrelation der bereichsspezifischen Kontrollüberzeugungsfragen mit den Werthaltungen zeigt ein stimmiges Bild. Universalistische Werthaltungen korrelieren stark mit Aussagen pro Nachhaltigkeit und Initiativen des Einzelnen. Diese umfassen eigenes Handeln, die Forderung nach gesellschaftlichem Handeln und politische Direktiven. Egozentrische Werthaltungen korrelieren mit dem Vertrauen in Gesetze und der Sicht auf die Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor. Werthaltungen beeinflussen auch bei den hier untersuchten Themenbereichen die Wahrnehmung und Interpretation. Für eine verständnisorientierte Agrar- und Umweltkommunikation bedeutet dies, eine umfassende Argumentation zu transportieren, um von allen Werthaltungstypen wahrgenommen und verstanden zu werden. Weitere Studien werden neben den Lehrenden auch das Verständnis und die Sichtweise von Konsument\*innen untersuchen.

## Literatur

- Ayaß, R. (1993). Auf der Suche nach dem verlorenen Zuschauer. In W. Holla, U. Püschel, W. Holly & U. Püschel (Hrsg.), *Medienrezeption als Aneignung. Methoden und Perspektiven qualitativer Medienforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 27–41.
- Bachmair, B. (1993). Tiefenstruktur entdecken – Medienanalyse und Massenkommunikation. In W. Holly, U. Püschel, W. Holly & U. Püschel (Hrsg.), *Medienrezeption als Aneignung. Methoden und Perspektiven qualitativer Medienforschung*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Beckmann, J. & Heckhausen, H. (2018). Situative Determinanten des Verhaltens. In H. Jutta, H. Heinz & H. Heckhausen (Hrsg.), *Motivation und Handeln*. Bochum: Springer.
- Bortz, J. (1989). *Statistik für Sozialwissenschaftler*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Frey, D. & Jonas, E. (2002). Die Theorie der kognizierten Kontrolle. In M. Irle & D. Frey (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie*. Bd. 3: Motivations- Selbst- und Informationsverarbeitungstheorien (S. 3–50). Bern: Hans Huber.
- Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer.
- Krampen, G. (1981). IPC-Fragebogen zur Kontrollüberzeugung „Locus of Control“. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, G. (1986). Zur Spezifität von Kontrollüberzeugung für Problemlösen in verschiedenen Reliabilitätsbereichen. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie*, 45 (1/2), 67–85.
- Krampen, G. (1989). *Diagnostik von Attributionen und Kontrollüberzeugungen*. Göttingen: Hogrefe.
- Krohne, H. W. (1997). Streß und Streßbewältigung. In R. Schwarzer (Hrsg.), *Gesundheitspsychologie. Ein Lehrbuch* (S. 267–283). Göttingen: Hogrefe.

- Lazarus, R. (1993). From Psychological Stress to the Emotions: A History of Changing Outlooks. *Annual Review of Psychology*, 1–21.
- Lazarus, R. S. (1991). *Emotion and adaptation*. London: Oxford University Press.
- Lazarus, R. & Folkman, S. (1987). Transactional theory and research on emotions and coping. *European Journal of Personality*, 141–169.
- Mielke, R. (1984). *Lernen und Erwartung: Zur Selbst-Wirksamkeits-Theorie von Albert Bandura*. Bern, Stuttgart, Wien: Hans Huber.
- Mielke, R. & Collins, B. (1982). *Interne, externe Kontrollüberzeugung: theoretische und empirische Arbeiten zum Locus of Control-Konstrukt*. Wien: Huber.
- Myers, D. G. (2005). *Psychologie*. Heidelberg: Springer.
- Payrhuber, A. & Kaipel, L. (2017). *Landwirtschaft und Gesellschaft zwischen Vertrauen und Misstrauen. Beratung in der Verantwortung*. R&E Source. URL, Sonderausgabe 7/2017: <https://journal.ph-noe.ac.at/index.php/resource/article/view/372> [12.07.2019].
- Payrhuber, A. & Wallner, C. (2007). *Informations- und Handlungskontrolle zum Irakkrieg. Tagungsbeitrag, Opfer in den Medien – Opfer der Medien?* 29./30.11. 2005, Wien (nicht publiziert).
- Schäfers, B. & Scherr, A. (2005). *Jugendsoziologie. Einführung in die Grundlagen und Theorien* (8. aktualisierte und überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schahn, J. & Möllers, D. (2005). *Neue Befunde zur Low-Cost-Hypothese: Verhaltensaufwand, Umwelteinstellung und Umweltverhalten*. *Umweltpsychologie* (9)1, 82–104.
- Schenk, M. (2002). *Medienwirkungsforschung* (2. vollständig überarbeitete Aufl.). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schneider, K. & Schmalt, H.-D. (2000). *Motivation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwartz, S. (1992). *Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries*. *Advances in Experimental Social Psychology* (S. 1–65).
- Schwartz, S. (1994). *Beyond Individualism/Collectivism: New Cultural Dimensions of Values*. In U. Kim, H. Triandis, C. Kagitcibasi et al. (Hrsg.), *Individualism and Collectivism*, Vol. 18. *Individualism and collectivism: Theory, Methods, and Applications* (S. 85–118). Sage Publications, Inc.
- Soltau, A. & Mienert, M. (2010). *Unsicherheit im Lehrberuf als Ursache mangelnder Lehrerkooperation? Eine Systematisierung des aktuellen Forschungsstandes auf Basis des transaktionalen Stressmodells*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 761–778.
- Strack, M., Gennerich, C. & Hopf, N. (2008). *Warum Werte?* In E. Witte (Hrsg.), *Sozialpsychologie und Werte* (Bd. 23, S. 90–130). Lengerich: Pabst.
- Zimbardo, P. G. & Gerrig, R. J. (2004). *Psychologie*. München: Pearson Studium.
- Zimmermann, P. (2006). *Grundwissen Sozialisation. Einführung zur Sozialisation im Kindes- und Jugendalter*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

## Autorin

**Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Andrea Payrhuber** lehrt und forscht an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich Medien- und Umweltpsychologie sowie Sozialisations- und Werteforschung. Die Schwerpunkte in der Lehre sind die empirische Sozialforschung, pädagogische Psychologie inklusive kreatives Problemlösen und Digitalisierungsstrategien.

[andrea.payrhuber@haup.ac.at](mailto:andrea.payrhuber@haup.ac.at)

